

Homilie zu Hebr 9, 11-15 und Mk 14, 12-16.22-26
Fronleichnam (Lesejahr B)
2.6.1988 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

Fronleichnam, eines der unsere Gedanken erfüllenden großen Feste. Aber wenn wir den Worten der Lesung, des Evangeliums folgen, dann bringen wir das nicht ohne weiteres zusammen mit Fronleichnam. Es sind schwere Texte, vor allem die Lesung. "Hoherpriester der künftigen Güter", was sollen wir denken? "Nicht von dieser Welt", "ewige Erlösung", "ewiger Geist", "Mittler eines Neuen Bundes durch seinen Tod", "ewiges Erbe", lauter Worte, vor denen man steht und im ersten Anlauf, sie verstehen zu wollen, kapituliert. Was sollen wir denken?

Ausgehen dürfen wir doch an diesem Tag im Anschauen, Betrachten, von Ihm, wie immer wir ihn uns denken: Jesus Christus, Erlöser, der Herr, und ein Volk, huldigend durch die Straßen ziehend im Bekenntnis zu Ihm. Aber wir ahnen: Das allein ist es nicht. Also zurück: Monstranz, Hostie, Tisch. Vom Tisch in unserer Gemeinde her, nur von daher, kennen wir Ihn, den wir durch die Straßen tragen und im Glauben bekennen. Also Tisch und Mahl, und dann Brot und Wein. Und dann - nun beginnt es ernst zu werden. Bis dahin sind es leibliche anschauliche Dinge, Brot und Wein. Die Gemeinde: ohne die Gemeinde nicht Tisch, nicht Brot und Wein, nicht Mahl, und so darf ich sagen, auch nicht Er da. Also nehmen wir das heute ernst: uns, die Gemeinde, um den Tisch versammelt, Brot und Wein hergerichtet, Gebete sprechend.

Nun gibt's halt wieder die Schwierigkeit: Wie bekommen wir Ihn? "In unserm Gedächtnis", sagt die Schrift. Wir gedenken seiner. Wessen gedenken wir? Und nun führt's über Brot und Wein, Tisch und Mahl-Empfangen tiefer - oder höher oder weiter. Wir gedenken seiner, wie er als Mensch auf dieser Erde erschienen ist - und nun sorgfältig schauen - wie er irgendwann einmal um Gottes willen alles verlassen hat, den Tempel aufsuchte, Gott aufsuchte, der Zwölfjährige, und dann, wie er alles verlassen hat, um zu den Menschen zu gehen, zu Gott oder zu den Menschen. Je lauterer wir die Wahrheit zu fassen versuchen, umso schwerer wird das. Er sucht ständig Gott auf, geht in den Tempel, um zu beten, geht auf den Berg, um zu beten, und immer wieder auf den Berg, um zu beten, Gott zu suchen. Und er geht zu den Menschen und zu den Menschen und noch einmal zu den Menschen. In Scharen laufen sie ihm zu, etwas spürend, angerührt von Gott her. Und dann wird er ernst und spricht zu ihnen von Sünde und Sündenvergebung. Und er spricht davon, daß die Geringen und die Armen und die Kranken und die Sünder die Hauptsache seien für ihn, die zu suchen. Und das ärgert. Und dann kommt es zur Spannung, zu Spaltungen, er wird abgelehnt. Und immer wieder: "... und er zog sich zurück, um zu beten", auf den Berg, um zu beten, immer wieder Gott suchend. Und dann treten sie weg, und dann ist seine Rede hart, und dann verliert er, bis der kleine Rest noch dasteht und er, fast bitter, ihnen sagt: Wollt auch ihr von mir gehen? Sie sagen: Nein, nein, wir bleiben. Aber dann kommt die schwere Stunde, und dann fallen sie weg, und wär's nur in einen trostlosen Schlaf. Und "er geht einen Steinwurf weiter, um zu beten", noch einmal. Immer dieses "er geht auf den Berg, um zu beten", "in den Tempel, um zu beten", "nur einen Steinwurf weiter, um zu beten". Was ihm nun geblieben ist, von all dem, was er hatte? Erfolg? Das ist die

nackte Angst. Fronleichnam - das ist die Spur! Und dann sehen wir ihn beten und betend ringen, sich, seinen Willen, seinen Lebenswillen drangebend, aufgebend, übergebend, hingebend an Gott, den Vater, als hätten alle diese Stellen, in denen es heißt, "er ging auf den Berg zu beten", "in den Tempel zu beten", nur grad dies zur letzten Zielrichtung gehabt: sich ihm, dem Vater, zu übergeben mit allem - mit den Worten der Schrift: alle Güter, alle hiesigen, alle irdischen, alle Gewinne, alle Erfolge drangeben in der Treue des gehorsamen Knechts gegenüber seinem Gottherrn. Und dann sagt die Schrift: "Und da kamen die Engel Gottes und trösteten ihn." Nichts war ihm geblieben außer Gott allein und der Trost Gottes. Und so vollendet er seine Hingabe am Kreuz. Fronleichnam ist das.

Und dann hat Gott ihn bestätigt: Er ist erstanden aus dem Tode und lebt, und seine Jünger durften es erfahren: Er ist da, er lebt. Das sind, was im Text heißt "die künftigen Güter", "das kommende Gut", "das Gut der Zukunft", die für die Jünger damit begonnen hat. Sie haben Ihn, den lebendigen Herrn, in ihrer Mitte, Ihn, den ich gezeichnet habe, den die Evangelien schildern, der alles verloren, alles drangegeben hat, Ihn haben sie als den, der auf Gott getraut hat, der getrost worden ist und lebt. Den haben sie in ihrer Mitte. Wozu das?

Daß sie nun alle ihre Verluste, all ihr Verlieren,
all ihr Sterben, all ihre Angst
anrücken an Ihn,
anstücken an seine Angst, an sein Bittflehen,
an sein Erhörtwerden,
um getrost zu werden wie Er, aus Gott dem Vater.

Die Jünger, wir sind's. Das ist's, worauf wir uns eingelassen haben. Und erst, wenn wir das sehen, dann sehen wir lauter, klar, was das ist: Gemeinde. So sind wir Seine Gemeinde. Und nun darf der heilsame Schritt kommen: Als die Gemeinde derer, die Ihm sich anrücken, anstücken mit dem eigenen Leid, der eigenen Not, der eigenen Angst, dem eigenen Sterben, die mit Ihm zusammen getrost worden sind und leben, als die, die um Ihn herum aus Ihm heraus das Leben haben, sind wir nun gesandt.

Gemeinde, und nun der Tisch. Und nun der Tisch, und das Brot, und der Wein, und das Mahl - Er in unserer Mitte Hauptperson. Versuchen wir's, in diesem Augenblick, in dieser Stunde Ihn zu wissen in unserer Mitte, in unserer Schlichtheit von Gemeinde: Er in unserer Mitte, und so denn dann hinbeten zu Gott dem Vater, und so denn dann von Gott dem Vater all das empfangen: den Trost, die Hilfe, die Kraft inmitten von Angst, von Nöten, von Sterben, und so dann, von da her das Brot empfangen, den Kelch trinken. Dann ist dieses Brot, dann ist dieser Wein unendlich mehr: die künftigen Güter, das kommende Gut, das Gut, das uns Zukunft weist, wenn wir daran teilhaben. Wenn wir also kommen und essen und trinken von diesem Tische, dann essen und trinken wir die Gemeinschaft mit Ihm, das Leben, das aus Gott stammt, das kein Tod kaputt machen kann. Das ist Fronleichnam. Und so bekennen wir einfach darin, daß wir mitsammen uns versammelt haben, daß wir daran glauben, daß wir in diesem Glauben leben, daß in diesem Glauben, aus diesem Glauben wir Zukunft sehen zu empfangen, zu empfangen und wieder zu empfangen die "künftigen Güter", die Er uns erworben hat durch sein Eintreten als Opfer und Priester zugleich ins Heiligtum Gottes, daß von dorther kommend Er uns in dieser Weise die Feier bereite, das Fest bereite, Fronleichnam.